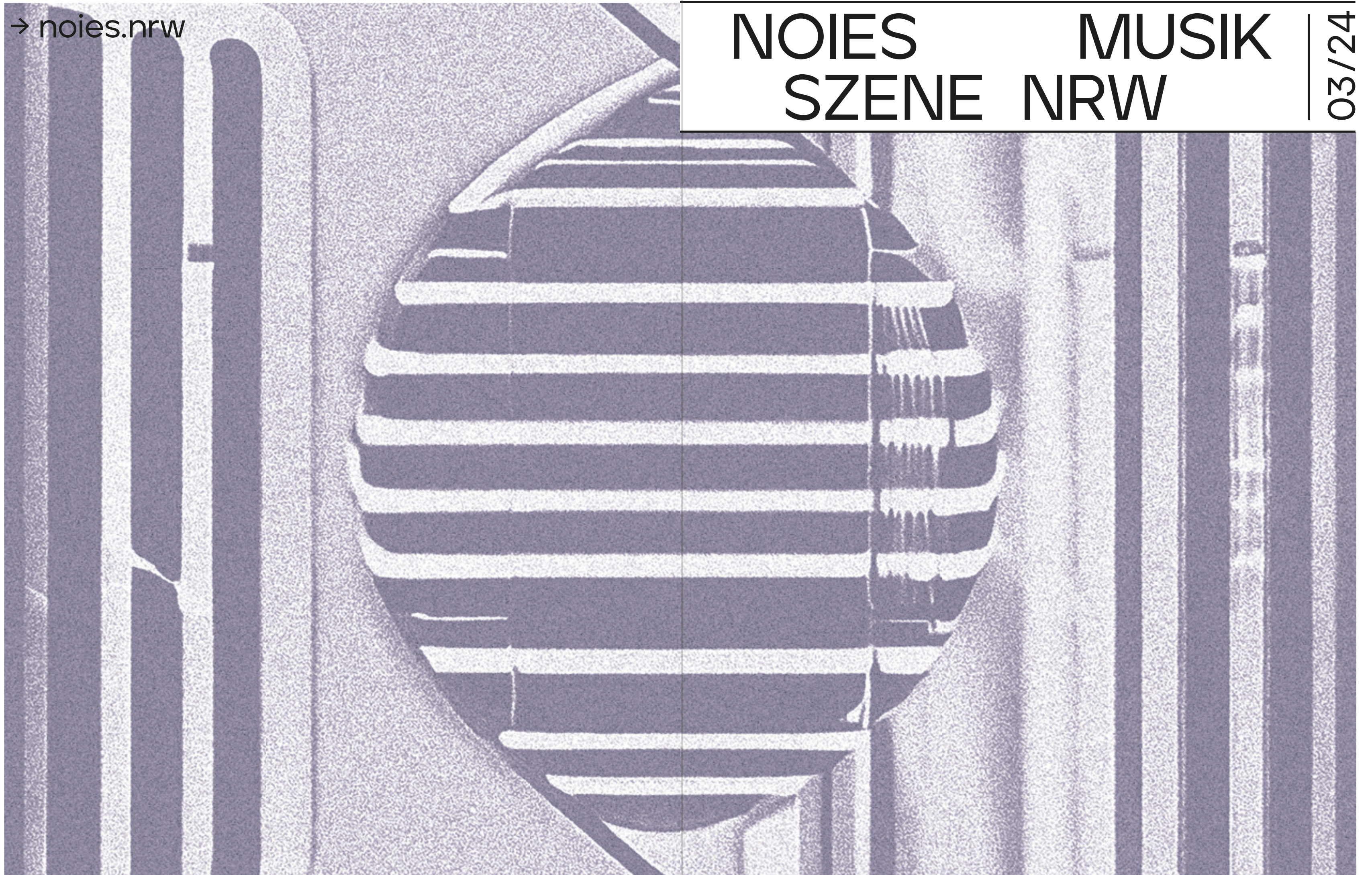


→ noies.nrw

NOIES SZENE NRW

MUSIK NRW

03/24



Liebe neugierige Lesende,

Endlich ist der Frühling da – und mit ihm eine neue Ausgabe der NOIES!

Geräusche dieser optimistischen Jahreszeit sind für mich das Summen der Bienen, die sich an einem weiß bis blassrosa blühenden Schlehenstrauch tummeln, die ersten Hummeln, die stoisch und noch etwas winterschläfrig von einer Pflanze zur nächsten taumeln oder fröhlich dahinplätschernd anschwellende Bächlein und Flüsse. Und natürlich Menschengeräusche generell, weil Menschen sich jetzt mehr nach draußen wagen.

Diese Kakophonie klingt auch aus dem gemütlich surreal-realen Kaffeehausmusikbild von Florian Ewest in der Mitte dieses Heftes. Davor setzen sich die Klangkünstler:innen Nathalie Brum, Luis Weiß und Lukas Schäfer mit Klang in Autobahnkapellen auseinander. Verena Barié macht sich auf nach Wuppertal, um die Reihe ALL FEMALE auszuchecken. Verena Hahn spricht mit dem Sachsen-Anhaltener IMPULS Festival über ihren Widerstand gegen rechts. Und was wäre der Frühling ohne die guten alten Frühlingsgefühle? Anna Schütten ist in ihr Hydrophon verliebt und nimmt uns mit auf eine Geräuschjagd.

»Hier stehe ich und spüre, wie der Winter aus mir herausrinnt. Bald bin ich so leicht, dass ich fliegen kann.« – Ronja Räubertochter

Viel Spaß beim Lesen und Frühlingsschreien,
Sophie Emilie Beha

NOIES ist die Zeitung für neue und experimentelle Musik in NRW. In verschiedenen Beiträgen mit den Verhältniswörtchen BEI, IN, AN, NACH, ZU, NEBEN, ÜBER, MIT, FÜR, IM und VON möchte NOIES Menschen, Dinge und Orte, Ereignisse, Alltage und Träume der Musikszene vorstellen. Alle zwei Monate beleuchten das Kölner Netzwerk ON Cologne, die Gesellschaft für Neue Musik Ruhr und die Kölner Gesellschaft für Neue Musik die Zwischenräume und Verhältnisse, in denen Kunst wächst und unsere Szene lebt.

NOIES ist Teil des EM GUIDE-Projekts – einer Initiative, die sich der Förderung unabhängiger Musikmagazine und der Stärkung der Underground-Musikszene in Europa verschrieben hat. Mehr über das Projekt unter → emgui.de

MUSIKTIPP
VON ROBERTO
BESELER
MAXWELL

OLD HARP SINGERS
OF EASTERN TENNESSEE

Durch mein jüngstes Interesse für frühe folklorische Musik aus den USA bin ich auf die Musiktradition »Sacred Harp« gekommen. Es handelt sich hierbei um protestantische Chormusik, welche a cappella gesungen und in einer quadratischen Formation performt wird, wobei an jeder Seite eine Stimmlage sitzt. Interessant ist hier die Benutzung von »shape notes« als Notation, welche das Lesen der Partitur vereinfachen. Eine besondere Empfehlung ist das Album »Old Harp Singing«, welches auf dem ebenso empfehlenswerten Label »Smithsonian Folkways Recordings« erschienen ist.

Roberto
Beseler
Maxwell ist
Kurator,
Kultur-
manager und
Klarinettist
und lebt
in Essen.

© Copyright 2024 by ON – Neue Musik Köln e.V. Alle Rechte vorbehalten.

HAFTUNGSAUSSCHLUSS
Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben kann keine Gewähr übernommen werden. Namentlich (oder mit Kürzel) gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Autors wieder, nicht aber unbedingt die der Redaktion oder der Herausgeber. Kein Teil der Publikation darf ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Das Netzwerk EM Guide wird finanziert von der Europäischen Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen spiegeln nicht

unbedingt die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.



HERAUSGEBER
ON – Neue Musik Köln e.V.
Melchiorstraße 3, 50670 Köln
→ on-cologne.de
*Gefördert von Stadt Köln und
Ministerium für Kultur und
Wissenschaft des Landes NRW*

Kölner Gesellschaft für Neue Musik e.V.
Thürmchenswall 57, 50668 Köln
→ kgnm.de
Gefördert von Stadt Köln

Gesellschaft für Neue Musik Ruhr e.V.
Von-Schirp-Str. 24, 45239 Essen
→ gnmr.de
Gefördert von Stadt Essen

REDAKTION
Verena Barié
Sophie Emilie Beha
Roberto Beseler Maxwell
Hanna Fink
Verena Hahn
Francesco Marzano
Wiebke Spieker (V.i.S.d.P.)
Norbert Stein

GESTALTUNG
Meike Hardt

SCHRIFT
Jeko, Ellen Luff

DRUCKEREI
Funke Zeitungsdruckerei

Für Anzeigen, Flyerbeilagen und jegliche anderen Anfragen freuen wir uns über Kontaktaufnahme via noies@on-cologne.de.

Unter noies.nrw findet Ihr alle bisherigen Inhalte, Multimediabeiträge und Infos zu Mediadaten.

BIST DU SCHON IM VERTEILER?

Sende uns Deine Adresse an noies@on-cologne.de und wir schicken Dir alle zwei Monate NOIES ins Haus – kostenfrei!

4

BESUCH AUTOBAHNKAPELLEN

Nathalie Brum ist Architektin, Journalistin und Künstlerin. Ihre ortsspezifischen Medienkunstinstallationen verbinden Klang und Raum an Orten des öffentlichen Lebens. Lukas Schäfer ist Multiinstrumentalist, Komponist und Produzent. Sein Schwerpunkt liegt auf elektronischer und elektroakustischer Musik und umfasst Genres wie Jazz, Pop, Ambient und Elektro. Luis Weiß ist Kirchenraummusiker und Musikproduzent. Sein Schaffen ist geprägt von künstlerischen Projekten in Kirchenräumen und der Entwicklung von liturgiesensibler Innovation in der Kirchenmusik. Alle drei Künstler:innen leben in Köln. → nathaliebrum.eu → lukas-schaefer.com → luisweiss.de

6

VERLIEBT

.....
Anna Schütten bewegt sich mit ihren Field Recordings, Installationen und Performances an den Schnittstellen von Kunst und Musik. 2019 hat sie das mæro ensemble mitbegründet. Für ihre Projekte erhielt sie verschiedene Auszeichnungen und Förderungen, wie die Artist-in-Residence des Global Forest e.V., das NEUSTARTplus Stipendium der Stiftung Kunstfonds und das Recherchestipendium für Musik der Stadt Köln. Aktuell hört sie dem von Menschen gestalteten Verlauf der Erft zu. → annaschuetten.com

7

REISE WUPPERTAL ALL FEMALE

Ute Völker ist Akkordeonistin, Mitbegründerin des Ensembles für neue und improvisierte Musik PARTITA RADICALE und konzertiert regelmäßig bei internationalen Festivals für improvisierte Musik in Europa. Sie ist außerdem Kuratorin von ALL FEMALE im ORT in der Luisenstraße 116 in Wuppertal. Seit 2002 stellt sich der rund 100 Mitglieder starke Verein der Herausforderung, hier im Sinne von Peter Kowald ein organisch-künstlerisch-musikalisches Gebilde weiterzuführen. Der Schwerpunkt des Veranstaltungsorts ist Jazz, Improvisation, Neue Kammermusik und die Förderung von Frauen auf der Bühne. → kowald-ort.com

8

FREI FLORENTIN EWEST

Florentin Ewest lebt in Köln. Nach Abschluss seines Kunststudiums in Kassel arbeitet er als freiberuflicher Künstler in den Bereichen Illustration/Grafik, sowie Raumgestaltung und Wandplastik. Seine Arbeit für unsere Mittelseite heißt »Teesalon« und ist eine Buntstiftzeichnung auf Papier. → instagram.com/florentin.ewest

10

GESPRÄCH GEORG WISSEL Bildhauer komprimierter Luft

Georg Wissel ist vor allem im Bereich der zeitgenössischen freien improvisierten Musik tätig. Er spielt Alt- und Tenorsaxophon, Klarinette und Bassklarinette. Seit 2010 hat Wissel die Klang- und Geräuscharbeit seiner instrumentalen Praxis zusätzlich um akusmatische Klangkompositionen erweitert. → georgwissel.wordpress.com

12

GEDANKEN MUSIK UND DEMOKRATIE Resilient werden

Julian Rieken ist Kurator, Dramaturg, Kulturmanager und künstlerischer Leiter des IMPULS Festivals. Er entwickelt interdisziplinäre Kulturprojekte und kuratorische Dramaturgien im Kontext von Kunst, Kultur und Gesellschaft. Mit seiner Konzertplattform betterconcerts.org kuratiert und dokumentiert er innovative Konzertprojekte. → julianrieken.com

14

VERANSTALTUNGEN GNMR, KGNM

BEI

IN

NACH

FÜR

MIT

ÜBER

VON

Wie klingen Gebäude und welche Klänge ermöglichen sie? Diesen Fragen gehen Nathalie Brum, Luis Weiß und Lukas Schäfer in ihren ortsspezifischen Arbeiten nach, die im sakralen und öffentlichen Raum stattfinden und die Wechselbeziehung von Raum und Mensch klanglich und visuell beleuchten. In diesem Jahr möchten die drei Künstler:innen eine besondere Gebäudetypologie bespielen: die Autobahnkapelle. Hierzu besichtigen sie derzeit ausgewählte Objekte in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz und führen Gespräche mit den lokalen Akteur:innen.



Luis Weiß und Lukas Schäfer beim Videodreh der Hildegard Videoreihe in St. Hildegard in der Au (Köln)



Im Sommer 2023 und anlässlich der Klanginstallation »Wege, Lauf und Bahn« von Luis Weiß und Lukas Schäfer versetzten drei Transducer die Glasfront der Autobahnkapelle Roxel bei Münster in Schwingung. Foto: ChiuChiu

Anlässlich des Tags der Autobahnkirche (30.06.) und des Tags der Architektur (29.-30.06.) sollen ab Ende Juni 2024 eine Woche lang zwei audiovisuelle Klanginstallationen in der Autobahn- und Radwegekirche St. Paul Wittlich und der Autobahnkapelle St. Antonius Gescher stattfinden.

Reisende, Neugierige und Freund:innen der Klang- und Medienkunst sind eingeladen, diese besonderen Orte zu besuchen und ihre Klänge zu erkunden.



Im Außenbereich findet sich ein ungenutzter Zwischengang, der St. Paul Wittlich und die benachbarte Senior:innenresidenz verbindet. Gemeinsam mit deren Bewohner:innen soll ein Teil der audiovisuellen Installation gestaltet werden.



St. Antonius Gescher liegt im Zentrum eines kleinen Friedhofs. Am nahe gelegene Parkplatz wird den im Dienst ums Leben gekommenen Mitarbeiter:innen der Autobahnmeistereien gedacht.



»amplification for a folded space« in der Kölner Kirche St. Gertrud: Elektroakustisches Live-Konzert mit Licht und Raumklang von Nathalie Brum und Lorenz Rommelspacher mit Arturo Portugal. Foto: Philip Kistner



Nathalie Brum und Lukas Schäfer sampeln eine Kirchenglocke der Autobahnkapelle St. Antonius Gescher (A31 Bottrop - Emden)

Nähere Infos zu den Künstler:innen: → nathaliebrum.eu
→ lukas-schaefer.com → luisweiss.de

Die Künstlerin Anna Schütten arbeitet häufig mit dem Hydrophon: einem Mikrofon, das Schall unter Wasser aufzeichnet. Aus den Aufnahmen entstehen Soundperformances und Installationen. Für die Aufnahmen fährt sie manchmal an abgelegene Orte, an denen sie doch nicht alleine ist: mit dem Hydrophon kommt sie merkwürdigen Geräuschen auf die Spur.

Wetter-Check
Heute: Regen.
Morgen: Kalt, bewölkt.
Übermorgen: Kalt, sonnig.
Gut, übermorgen also.

Karten-Check. Welcher Abschnitt? Kommt man da gut hin?
Gerade, befestigte Strecken: nicht so interessant.
An der Stelle wird's kurviger, vielleicht auch seichter.
In der Nähe gibt's eine Autobahnabfahrt, Bahnhof auch.
Nur übermorgen streikt die Bahn.

Equipment-Check. Batterien: leer. Powerbank: so halbvoll. Alles aufladen.
Tasche, Mikro, Recorder, SD-Karte, Notfall-Kopfhörer.
Schlüssel, Portemonnaie, Handy, Wasser, Brötchen, Karte.
Leise Hose, leise Jacke, Sonnenbrille.
Die Kopfhörer liegen noch im Auto, Gummistiefel auch.

Übermorgen.
Es ist kalt, nachts hat's gefroren. Raureif.
Die Grashalme knirschen und brechen unter meinen Stiefeln.
Das Wasser dampft — lauwarm, mindestens.
Ihr seid also noch da, überwintert da unten irgendwo.

Ich war schon an mehreren Orten, hab' euch gesucht.
Flussaufwärts: kalt, still, höchstens das Gurgeln.
Flussabwärts: der Wassersalat ist abgestorben,
zurückgefroren auf die kleinstmögliche Größe.
Und immer wieder ein schnurgerader Verlauf, alles begradigt, eintönig.

Manchmal keimt Hoffnung auf.
Ein Halm zwischen den Steinen der Befestigung.
Dann hocke ich mich hin, tauche das Mikro unter. Versuche, mich nicht zu bewegen.
Damit meine Knochen nicht knarzen. Damit der Zweig das Kabel nicht berührt.
Aber die Strömung ist zu stark, das Mikro wummert im Sog. Ich finde euch nicht.

Weiter abwärts: eine Biegung. Die Oberfläche ist spiegelglatt, ruhig.
Neuer Versuch. Wieder: eintauchen, still werden, stillstehen.
Nicht bewegen. Mit ausgestrecktem Arm, so lange es geht.
Das Oben, das Draußen tritt immer weiter zurück.
Hinhören.

Bis meine Hand verkrampft.
Oder ich den Arm nicht mehr ruhig halten kann.
Pause. Und wieder neu ansetzen.
Manchmal wüsste ich gerne, was ihr seid und wo ich euch finde.
Aber dann würde die Suche ja aufhören.

ALL FEMALE

Wie weit muss man reisen, um eine Reihe alleinig für Musikerinnen zu finden? In der verschlafenen Luisenstraße in Wuppertal findet NOIES-Autorin Verena Barié den ORT: die ehemalige Stube des ausgezeichneten Musikers Peter Kowald. Ein ihm gewidmeter Verein belebt hier einen außerordentlichen Veranstaltungsort.

Inmitten von Wuppertals kultureller Vielfalt ist der ORT ein herausragender Treffpunkt für Liebhaber:innen improvisierter und experimenteller Musik. Die Wohnstube des im Jahr 2002 verstorbenen Kontrabassisten Peter Kowald, einem Star der improvisierten Musik, wird seither von engagierten Vereinsmitgliedern und einem aktiven Musiker:innen-Vorstand betrieben. Regelmäßige Konzerte mit improvisierter Musik waren der Ausgangspunkt. Mittlerweile sind vier Reihen etabliert, die verschiedene Aspekte der Musikszene abdecken: von Jazz bis zur NRW-weit reisenden Reihe SOUNDTRIPS mit frei improvisierter Musik sowie zeitgenössische Kammermusik. Mit der von Ute Völker etablierten Reihe ALL FEMALE, die ausschließlich Frauen der Musikszene auf die Bühne bringt, bietet der ORT eine breite Palette an Veranstaltungen für Genießer:innen aller Musikarten.

Am Anfang wurden Veranstaltungen ähnlich wie von Kowald selbst organisiert: Ein interessanter Künstler oder Künstlerin kam nach oder in die Nähe von Wuppertal, woraufhin recht spontan ein Konzert annonciert wurde, meist auf Spendenbasis. Die Gesellschaft hat sich bald professionalisiert, mit einer gesetzten Aufwandsentschädigung für jeden Auftretenden. Im Zuge von Corona entschieden sich die Kurator:innen, die Konzerte in Reihen aufzuteilen, um einen klaren Überblick zu erhalten, was ihren ORT ausmacht. So entstand auch die Reihe ALL FEMALE. Der Gründungsgedanke kam beim FUTURE NOW Festival in Wuppertal auf, welches von Ute Völker mit Gunda Gottschalk ins Leben gerufen wurde. Sie erkannten die Wichtigkeit, eine Anzahl von Konzerten zu implementieren, wo Musik von Frauen gefeiert und durchgängig abgebildet wird. Dabei ist ALL FEMALE spartenoffen. Wichtig ist, dass es Kunst von Frauen ist, weil diese immer noch (egal wo) hinten ansteht. »Mein größter Wunsch ist es, dass Gleichberechtigung in der Musikszene zur Normalität wird«, sagt Ute Völker. »Bis dahin werden wir hart daran arbeiten, eine vielfältige und inklusive Umgebung für alle Künstlerinnen und Künstler zu schaffen. Erst wenn nicht mehr plakativ ALL FEMALE drauf stehen muss, können wir weitergehen.« Dieser Fokus hat auch bewirkt, dass die Kolleg:innen der anderen ORT-Reihen mehr auf ihren Frauenanteil achten. Die Hoffnung ist, dass durch eine Plakatierung wie ALL FEMALE sich mehr Frauen trauen, dem ORT, aber auch überall, wo Musik spielt, mit Konzertanfragen gegenüberzutreten. Denn mehr Künstlerinnen müssen gehört werden können.

Die Reihe soll weiterhin ausgeglichen mit internationalen und lokalen Künstlerinnen gefüllt werden. Ute Völker ist ohne Restriktion neugierig auf die unterschiedlichen Angebote. Dabei ist es wichtig, den ORT zu öffnen für jede Person, die sich als Frau liest. Bei der Aufspaltung der Reihen habe sich das Publikum nicht teilen müssen, meint die Kuratorin. Die interessierte und experimentierfreudige Zuhörer:innenschaft scheint keinen Unterschied zu machen zwischen SOUNDTRIPS und ALL FEMALE zum Beispiel. Denn Spielfreude und Neugierde sind bei jeder ORT-Veranstaltung zu Hause.

Der ORT ist jedoch nicht nur ein Raum für Musik, sondern auch einer des Engagements. Durch das aktive Vereinsleben und die Unterstützung von Mitgliedern und Sponsoren kann der ORT seine Türen offen halten und Künstler:innen eine Bühne bieten. Trotz der Herausforderungen, die die aktuellen Kürzungen im Kulturbereich mit sich bringen, leistet der ORT seinen Beitrag zur kulturellen Vielfalt in der Stadt und in NRW. Mit einer klaren Verpflichtung zur Aufwandsentschädigung und zur Unterstützung von Künstler:innen, einschließlich Hotelübernachtungen für auswärtige Gäste, setzt der ORT Maßstäbe für Gleichberechtigung und Fairness im Rahmen der improvisierten Musik-Clubs. Aber ORT bleibt klar ein Mitgliederverein, mit viel ehrenamtlicher Unterstützung bei Veranstaltungen oder im Bereich der Werbung. Nur dank dauerhafter Finanzierung durch die Mitgliedsbeiträge kann die Miete bezahlt werden. Gerade jetzt in Zeiten der Kürzungen im Kulturretat ist auch der ORT besonders auf seine Mitglieder und weitere Sponsoren angewiesen. Die experimentelle Musikszene in Wuppertal mag nicht so groß sein wie anderswo, aber die Peter Kowald Gesellschaft ist entschlossen, weiterhin Raum für Kreativität und Innovation zu schaffen.

Der Verein ist in seinem 20-jährigen Wirken gealtert. Auch Bewerbungen oder Anfragen per Mail, vor allem für die Reihe ALL FEMALE, erhält Völker erstaunlicherweise wenig. Und es bewerben sich generell nicht viele Frauen im ORT, ihren Recherchen zufolge. »Das muss man einfach sagen. Ich habe letzts mal alle Bewerbungsschreiben durchgesehen und es haben sich zu 100 % nur Männer-Quartetts oder Trios gemeldet. Ja, vielleicht mal ein Quartett, wo eine Frau dabei ist.«

Wenn man über die Zukunft nachdenke, seien gerade finanzielle Sorgen im Verein am lautesten. Aber auf die Frage, ob Völker bei einem Neuanfang wieder den ORT und ALL FEMALE wählen würde, ist ihre Haltung eindeutig: »Ich würde es wieder so machen, ja. Vielleicht nicht mit diesem Namen, aber ich würde darauf Wert legen, dass in jedem Konzertbetrieb ein gleicher Anteil an Frauen gefördert wird. Eine Quote ist meiner Meinung nach zum jetzigen Zeitpunkt sinnvoll.« Die Frage ist nicht, ob es nötig ist, Frauen durch spezielle Programme zu fördern, sondern wann es nicht mehr nötig sein wird. Das Bestehen von ORT ist jedoch gerade sehr unsicher. So Völker: »Ich beobachte, wie der Kulturmarkt gerade einbricht. Wir und andere haben noch nie so viele Absagen bekommen wie dieses Jahr. Dieser angebliche Fokus der Förderer auf den ländlichen Raum ist interessant. Aber dann kriegst du einmal die finanzielle Unterstützung — und im nächsten Jahr nicht mehr. Es fehlt strukturelle Förderung, und das betrifft nicht nur uns hier, sondern den gesamten freien Kulturbetrieb.«

Der ORT bleibt ein Ort des Wandels, ein Ort der Experimente und vor allem ein Ort der Musik. Gerne auch für Unterstützende, die auf der Webseite der Peter Kowald Gesellschaft / ort e.V. einen Link zum Spenden finden können.



BILDHAUER KOMPRIMIERTER LUFT

Georg Wissel kommt aus dem Ruhrgebiet, lebt in Köln und bereist die Welt mit Kunst aus komprimierter Luft. Im Gespräch mit Norbert Stein spricht Georg Wissel über das Was, das Wie und das Warum seines musikalischen Schaffens.

WAS

Ich mache Musik. Manchmal gab es Zeiten, da habe ich gezweifelt, ob man das Musik nennen kann. Deswegen nenne ich mich auch Sculptor of Compressed Air, das heißt, ich arbeite mit komprimierter Luft, vor allen Dingen mit Altsaxophon, bisweilen Tenorsaxophon und Klarinetten.

Ich interessiere mich vor allen Dingen für Klang und Geräusch sowie das ganze Spektrum dessen, was hörbar ist, um damit zur Gestaltung von akustischen oder nennen wir es ruhig musikalischen Ereignissen — also von Musik — zu arbeiten.

Was ich mache? Klang gestalten! Gerne mit anderen zusammen im Kontext von frei improvisierter Musik.

Meine Intention ist, den Klang darzustellen und mit dem Klang zu spielen, zu arbeiten, zu gestalten und in irgend-einer Form ein interessantes Hörerlebnis für diejenigen zu schaffen die da zuhören. Dass dabei Präparationen zum Einsatz kommen oder eben diese sogenannten erweiterten Spieltechniken usw., ist einfach dem geschuldet, dass mich dabei auch diese Geräuschebene interessiert.

WIE

Die Arbeitsprozesse, die dahinter stecken, haben viel mit Routine und Disziplin zu tun. Regelmäßig — und das heißt, nach Möglichkeit jeden Tag — gehe ich in meinen Proberaum und arbeite dort an den verschiedenen Instrumenten: Ansatztraining, konventionelle Geläufigkeit und Spieltechniken, weil es mir wichtig ist, mich eins mit dem Instrument zu fühlen.

Darüber hinaus gibt es Phasen, in denen ich neue Forschungen mache: Was kann ich noch machen an physikalischen Präparationen oder Veränderungen am Instrument?

Ich finde es auch interessant zu beobachten, wie andere Instrumentalist:innen z. B. Klavier, Gitarre und Elektronik spielen und dann zu erforschen: Wie kann ich mit meinem Instrument in so eine Spielhaltung kommen und was macht das dann? Zu welchen Ergebnissen komme ich dann?

Ich erlebe Vorwärtsbewegung phasenweise. Bis heute bin ich nie lange stehen geblieben. Nach einer Zeit, in der ich irgendetwas für mich Neues gemacht habe und mich eine ganze Weile damit in verschiedenen Zusammenhängen bewegt habe, gibt es den Gedanken: Jetzt müsste was anderes kommen, das reicht mir nicht mehr. Eine gewisse

Satttheit vielleicht. Es kommt einfach eine Neugier auf und dann muss ich Neues suchen, weil ich unzufrieden werde.

Ein großes Bedürfnis ist mir, mit anderen Menschen zu arbeiten, gemeinsam etwas zu entwickeln. Oder eben auch phasenweise einfach nur verschiedene Leute in ad hoc Situationen zu treffen, weil das auch eine Seite der improvisierten Musik ist: sich mit jemandem zu treffen, mit dem man vielleicht selten oder noch nie zusammen-gespielt hat und zu gucken: Was passiert? Wie kann man sich da einbringen? Wie funktioniert das zusammen?

Und die andere Sache ist, längerfristige Verbindungen einzugehen und diese dann Stück für Stück über einen längeren Zeitraum musikalisch weiterzuentwickeln.

Aber dieses Zusammenspiel mit anderen kommt nicht von selbst. Man muss etwas dafür tun und es organisieren, es ist keine Selbstverständlichkeit.

Es gibt Vorstellungen von Künstlergruppen wie z. B. der Gruppe »Blauer Reiter«, von denen man — vielleicht fälschlicherweise — das Bild hat: Die Leute waren immer im Austausch, die haben zusammen Dinge entwickelt und gemacht, ohne auf den ökonomischen Wert oder Output in dieser Zusammenarbeit zu gucken.

Das funktioniert so nicht — zumindest kenne ich das hier in Köln nicht. Ich weiß auch nicht, ob es irgendwo anders geht, zumindest in der jetzigen Zeit nicht.

Was ich feststelle, ist, dass es viele ökonomische Zwänge gibt, dass man wenig Zeit hat und dass wenig Bereitschaft da ist, zu arbeiten, ohne, dass die Dinge irgendwie gleich einen ökonomischen Output haben, das heißt, dass ein bezahltes Konzert da ist.

Wenn man jedoch zusammen ist und zusammen spielt, dann ist das höchst anregend, spannend und höchst förderlich für alle Beteiligten (normalerweise), weil von den verschiedenen Leuten unterschiedlicher Input kommt und etwas entsteht, was mehr ist als das, was man selber alleine macht.

Erfreulicherweise gibt es öffentliche Förderungen, die ich auch in Anspruch nehme, um Projekte zu realisieren, die sonst für mich nicht machbar wären.

Teil meines Alltags ist daher also auch: Anträge schreiben, Veranstalter:innen anschreiben, neue Veranstaltungsorte oder Veranstaltungsformate recherchieren, Infotexte schreiben, Texte übersetzen, Fotos zusammensuchen, Musikaufnahmen machen und editieren, CD-Cover gestalten, Labels für Veröffentlichungen recherchieren und kontaktieren, die eigene Website erstellen, Fachzeitschriften und Rundfunk bemustern, Konzerte und Performances auf soziale Netzwerke hochladen, die Musik auf Bandcamp laden...

Was kann ich an Widerständen nennen?

Was manchmal schwerfällt, ist Ignoranz von Veranstalter:innen. Wenn du Leute anschreibst und es kommt wirklich null Reaktion zurück und man nicht weiß: Soll man jetzt irgendwie noch mal was hinschreiben? Ist es einfach nur untergegangen, weil die Leute viel zu tun haben?

Das finde ich manchmal schwierig und zieht auf jeden Fall Energie raus. Klare direkte Zusagen oder Absagen finde ich immer viel einfacher. Dann weiß ich: ich kann weitergehen zu anderen Dingen.

Über Desinteresse muss man sich hinwegsetzen, bzw. muss man ein Verhältnis dazu finden, d. h. zu lernen, zu akzeptieren, dass das so ist und dabei eben trotzdem nicht den Mut zu verlieren. Manchmal fällt das wirklich schwer. Manchmal ist das vielleicht das größte Hindernis.

Aber die Selbstmotivation muss man immer wieder für sich herstellen.

Als Kind fand ich die Geschichte von Münchhausen sehr beeindruckend: Er reitet ein Pferd und kommt in einen Sumpf und droht zu versinken. Und um sich zu retten, klammert er die Beine unter dem Bauch des Pferdes zusammen und zieht sich dann am eigenen Schopf an den Haaren praktisch aus dem Sumpf heraus.

Dieses Bild fand ich damals einfach toll, weil es so schön absurd und schräg ist. Aber es ist eigentlich das, was ich lernen musste und gelernt habe: mich am eigenen Schopf wieder rauszuziehen.

Im Allgemeinen ist die Motivation da, aber es gibt eben immer wieder Punkte, an denen man an die Grenze kommt und an denen ich denke: Das ist aber wirklich zäh und wahnsinnig viel Aufwand.

Es ist immer wieder — durch die Nichtresonanz — die Auseinandersetzung mit der augenscheinlichen Gleichgültigkeit der Welt.

Aber die Welt ist eigentlich nicht gleichgültig. Wenn ich irgendwo spiele, habe ich nie erlebt, dass die Menschen, auch wenn es sie überrascht, die Musik uninteressant fanden. Die CD-Kritiken — wenn sie kommen — sind im Allgemeinen auch sehr positiv.

WARUM

Es gibt eine ganz körperliche Ebene: Wenn ich spiele, fühle ich mich einfach wohl. Diese Schwingung, diese Resonanz, dieses Atmen, dieses Spüren der Vibration im Körper, an den Fingern, an den Händen: das ist mir ein Bedürfnis und mir fehlt wirklich etwas, wenn ich längere Zeit nicht spiele. Ich kann durchaus mal eine Weile nicht spielen. Aber wenn ich hier in der Stadt bin, muss ich spielen, sonst werde ich irgendwann nervös. Unruhig. Dann merke ich: Jetzt brauche ich das.

Ich mag einfach mit diesen Klängen sein, diesen Klängen um mich herum.

Es gehen mir sowieso permanent irgendwelche Klänge im Kopf herum und wenn ich durch die Straße laufe, sind meine Ohren eigentlich immer irgendwo auf und hören Klänge, Geräusche. Diese akustische Welt umgibt mich einfach und ich mag es eben, das mit meinen Mitteln zu gestalten. Das ist mir wichtig. Ich finde das interessant.

Ich möchte immer wieder Klänge neu sortieren und freue mich jedes Mal auf dieses Abenteuer, eine andere Konstellation, eine andere Lösung zu finden. Da fühle ich mich lebendig, wach und irgendwo eins mit der Welt.

In dem Moment, wo ich Menschen einlade, sich auf den Weg zu machen, sich die Mühe zu machen, zu kommen und mir zuzuhören, spüre ich eine Verantwortung mit dem, was ich tue, weil das heißt: Diese Dinge, die ich da für mich mache, müssen sich auch in der Welt irgendwo bewähren, auch vor anderer Leute Ohren, Vorstellungen und Ideen von der Welt. Mich dem auszusetzen, reizt mich auch. Darin steckt auf jeden Fall eine Befriedigung. Ich komme dann auch in einen Austausch, denn das Publikum hört diese Dinge, nimmt sie auf und gleicht sie sicherlich automatisch mit dem eigenen Erleben der Welt ab. Das ist dann auch eine Prüfung, ob die Ideen, die ich für mich entwickle, auch eine Gültigkeit über meine persönliche Welt hinaus haben.

Wenn ich die Welt als akustisches Phänomen erlebe und wenn ich dann das, was mich tagtäglich umgibt und klanglich bewegt, verarbeite, gestalte und in eine ephemere Form bringe, dann gebe ich meinen Eindruck der Welt dem Publikum wieder. Das betrachte ich als Kommunikation. Und das ist ein Beitrag dazu, die Welt anders zu erleben

Einen konkreten Inhalt vermittele ich nicht. Darum geht es mir auch nicht. Ich möchte nichts darstellen oder vorstellen oder zeigen, auch keine Geschichten erzählen, sondern Erfahrungen ermöglichen. Paul Lytton hat das einmal so schön gesagt: »I'm not here to entertain you, but to stimulate your imagination.«

Es gibt unendliches Material, alles ist verwendbar. Es gibt eigentlich nichts, was in den Kategorien »schön«, »harmonisch«, »hässlich« oder sonst wie funktioniert, sondern alles kann eigentlich verwendet werden. Es ist die Frage, in welcher Kombination und wie man das macht.

Dieses »Sich treffen und spielen, ohne eine Absprache zu machen«, etwas Gemeinsames erschaffen wollen, ohne jemanden zu dominieren (und wenn doch, dann vielleicht nur temporär), und immer wieder Raum und Platz zu lassen, hat schon auch gesellschaftliche und soziale Aspekte.

Diese Freiheiten funktionieren nur, wenn du auch Verantwortung für dich und für deine Handlung, für dein Tun und für das Ganze übernimmst. Und dann schließen sich manche Dinge in manchen Situationen einfach aus. Dann ist es eben nicht beliebig. Und das heißt: Da geht es dann auch um einen sehr verantwortungsvollen und trotzdem lebendigen Umgang miteinander.

Dann denke ich, dass es in unserer Gesellschaft, in der viele Leute nach einem starken Führer rufen und schreien und alles irgendwie an die Politik abgeben wollen, sich dann aber beschweren, dass die Politik irgendwie alles nur blöd und schlecht macht, dabei aber selbst die ganze Welt vermüllen und versauen, eigentlich ein sehr interessanter und schöner Gegenentwurf ist: Musikmachen als gesellschaftliches Modell, als Idee, welche Haltung man dem Leben gegenüber vielleicht auch haben könnte: In Verantwortung und Freiheit etwas Schönes und auch Freudiges machen, etwas, was Spaß macht, was lebendig ist, also nicht nur Selbstkasteiung und übermäßige Selbstkontrolle ist, sondern durchaus auch ein Überborden zulassen kann.

RESILIENT WERDEN

Die antipluralistische Politik der AfD richtet sich explizit auch gegen die Kunstfreiheit. Rechte Versuche, das Sachsen-Anhaltener Festival für Neue Musik IMPULS unter Druck zu setzen, sind jedoch ins Leere gelaufen. Der künstlerische Leiter Julian Rieken berichtete NOIES-Autorin Verena Hahn, warum das Festival seitdem sogar gewachsen ist.

Es ist April 2024: vier Monate, seitdem das investigative Netzwerk Correctiv über ein Treffen von Mitgliedern aus AfD und CDU, Investoren und Identitären berichtete, bei dem Pläne für die Vertreibung von Menschen mit Migrationshintergrund aus Deutschland entworfen wurden. Fünf Monate bis zu den Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg, bei denen die AfD laut Umfragen mit Ergebnissen um die 30% rechnen kann. Drei Jahre sind vergangen, seitdem das Kulturministerium von Sachsen-Anhalt dem IMPULS Festival die Fördermittel entzogen hat — kurz nachdem der Landesverband der AfD genau das in seinem Programm gefordert hatte. Und doch ist das letzte IMPULS Festival nicht dreieinhalb Jahre her, sondern sechs Monate.

IMPULS ist das größte Festival für Neue Musik in Sachsen-Anhalt und ein echter Entwicklungsschub für die dortige zeitgenössische Musikwelt. Der Fokus des Festivals liegt auf der Verbindung des Regionalen und Globalen: unter der Leitung von Julian Rieken und Hans Rotman werden Opernhäuser, Marktplätze und Schulen als Spielorte für neue Musik aktiviert, und die Sinfonieorchester des Bundeslandes erweitern ihr Programm um zeitgenössische Werke aus Sachsen-Anhalt, Chile oder Japan. Das Festivalprogramm ist stets eine Auseinandersetzung mit der Zeit, in der es stattfindet — und ihrer politischen Lage. So auch 2016 in einer Produktion von Astrid Vehstedt, die von Jugendlichen mit und ohne Fluchthintergrund gespielt wird. Es folgen anonyme Drohungen aus dem rechten Milieu und eine provozierte AfD, die nun Bühnen auf die schwarze Liste schreibt, die »uns den Sinn für die Unterscheidung zwischen der eigenen und fremden Kultur systematisch aberziehen«¹. Im Landtagswahlprogramm 2021 heißt es dann: »Wir wollen die Förderung des »Impuls Festivals« für neue Musik komplett streichen«. Im selben Jahr entzieht das Sachsen-Anhaltener Kulturministerium dem Festival die Mittel.

Forderungen nach drastischen Kürzungen, Diffamierung von Künstler:innen und Delegitimierung der Kunstfreiheit sind Bestandteile des erklärten Kulturkampfs der AfD. Öffentliche Kulturförderung gewährleistet die Produktion von Kunst außerhalb von Marktlogiken, und erhält so auch die Vielfalt von Ausdrucksformen außerhalb von Mehrheiten. Die AfD hingegen definiert deutsche Leitkultur anhand homogener ethnischer, kultureller und traditioneller Eigenschaften und erkennt Bürger:innen mit anderen Identitäten Gleichberechtigung und Selbstbestimmung ab. »Der Pass alleine macht noch keinen Deutschen«, sagt AfD-Abgeordneter Marc Jongen und kündigt die »Entsiffung des Kulturbetriebs« an. Das bedeutet zum Einen eine drastische Einschränkung der öffentlichen Kulturförderung. Zum Anderen soll nur noch solche Kunst gefördert werden, die ein positives Bild deutscher Kultur und Geschichte zeichnet — ein extremer Eingriff in die Kunstfreiheit.

Auch ohne Regierungsbeteiligung nutzt die AfD seit Jahren die Mittel aus, die ihr als Oppositionspartei zur Verfügung stehen, um Kulturinstitutionen unter Druck zu setzen. Dazu gehört die Möglichkeit, in den Parlamenten Anfragen zu stellen — ein wichtiger Bestandteil eines

demokratischen Systems zur Überprüfung der Regierung. Die AfD, die auf Bundesebene aktuell die meisten Anfragen stellt, scheint dieses Instrument jedoch gezielt einzusetzen, um Kulturinstitutionen von ihrer Arbeit abzuhalten und den Diskurs zu verschieben. So zum Beispiel 2019, als die AfD in Baden-Württemberg wissen wollte, welche Staatsangehörigkeit die Musiker:innen der staatlichen Orchester haben². Eine andere Möglichkeit sind Anträge, mit denen Abgeordnete der Regierung konkrete Vorschläge machen können. In den Anträgen der AfD finden sich regelmäßig Theater und Bühnen namentlich wieder, deren Fördermittel die AfD zu streichen vorschlägt. Auch die Landesmittel für das soziokulturelle Zentrum Makroscope in Mülheim a.d. Ruhr sollten anders ausgegeben werden, forderte die AfD in einer Pressemitteilung. Kulturförderung wird so ständig gegen Ausgaben ausgespielt, die die AfD für relevanter erklärt. In Zeiten knapper Haushalte erzeugt das gerade aufkommender Ebene einen Druck, dem Politiker:innen aus dem Spektrum der rechten Mitte nicht selten nachgeben.

Auch in Sachsen-Anhalt war es ein von der CDU geführtes Kulturministerium, das dem IMPULS Festival die Mittel strich. Mit einer Begründung, die an die Forderungen der AfD erinnert: IMPULS sei nicht regional genug und würde nicht genügend Komponist:innen aus Sachsen-Anhalt im Programm abbilden. Als das Festival nach großem Protest von Kolleg:innen, Landesmusikräten und Antisemitismusbeauftragten 2021 schließlich doch wieder mit Landesförderung stattfinden kann, tritt IMPULS gestärkt an: mit Strategien und neuen solidarischen Partnerschaften, die sie aus Projekten wie »Art of Democracy« vom »Progressiven Zentrum« mitgenommen haben. Und: IMPULS wird regionaler und internationaler zugleich.

IMPULS setzt sich nun verstärkt damit auseinander, wie regionale und globale Herausforderungen zusammenhängen, wie Klimawandel oder Fluchtbewegungen. Die eingeladenen Künstler:innen machen wissenschaftliche Daten durch Klang erfahrbar, bringen Protestlieder bei, schreiben Kompositionen für Texte von Autor:innen im Exil. Die Forderung nach mehr Regionalität übersetzt IMPULS auch in nachhaltige Kulturarbeit über die Veranstaltungstage hinaus. IMPULS kooperiert mit der Künstlerstadt Kalbe, einem Kulturverein, der den zunehmenden Leerstand in Arbeitsräume für Künstler:innen umbaut. »Wir haben gedacht, da gibt es so wenig Angebot. Wenn wir was anbieten, dann findet das auch Anklang. Aber im ersten Jahr kam eigentlich niemand. Wir haben dann gemerkt, dass wir anders arbeiten müssen. Seitdem sind die Künstler:innen mindestens eine Woche dort und sind viel stärker vernetzt. Jetzt kommen mehr Menschen in die Konzerte. Weil sie die Künstler:innen kennen und schätzen und sagen, das sind doch die, die bei denen wohnen, das sind doch die, die gestern Abend im Eiscafe Piccolo saßen.«

Rieken würde IMPULS gerne weiterentwickeln, von einem Festival zu einem Kulturnetzwerk, das über das ganze Jahr vor Ort arbeiten kann. Doch dafür braucht es andere Kulturförderkonzepte. Mit einer Finanzierung, die über kurzzeitige Projektförderungen hinausgeht und

Planungssicherheit gibt. Und einem weiterentwickelten Verständnis von Kulturarbeit über die Organisation eines zeitlich und räumlich begrenzten Programms hinaus. »Es bräuchte Möglichkeiten, wie zum Beispiel Menschen zu beschäftigen, die in den üblichen Fördertöpfen vielleicht nicht vorgesehen sind«, sagt Julian Rieken und meint damit z. B. Expertisen aus der Communityarbeit. Auf die Kritik, es wären nicht genügend Künstler:innen aus Sachsen-Anhalt im Programm repräsentiert, entgegnet Rieken: »In einem Bundesland ohne Musikhochschule übernehmen wir mit IMPULS Campus Verantwortung für die Förderung und Präsentation des musikalischen Nachwuchses vor Ort und bieten Raum für die Entstehung der Musik von morgen.« Campus, das dreiteilige Programm bietet jungen Musiker:innen und Komponist:innen die Möglichkeit, vor, während und nach ihrem Studium, mit renommierten Mentor:innen Stücke zu erarbeiten. Die Werke, die von den Musikschulabsolvent:innen in der dritten Stufe erarbeitet werden, werden während des Festivals von den Sinfonieorchestern des Landes gespielt. Und einige der Campus-Absolvent:innen wurden in den Nachfolgejahren fest ins Programm eingeplant. Eine vergleichbare Möglichkeit für junge Komponist:innen gab es in Sachsen-Anhalt vor dem IMPULS Festival wohl eher nicht.

Der Soziologe Wilhelm Heitmayer spricht von rechten Bedrohungsallianzen: wo rechte Politik erstarkt, nimmt rechte Gewalt zu, und rechte Rhetorik wird aggressiver, wo sie sich durch rechte Gewalt legitimiert sieht. Das bedeutet zuallererst eine Gefahr für Menschen, die nicht der rechten Definition von Leitkultur entsprechen. Menschen of Color oder queere Menschen z. B. Von der AfD marginalisierte Künstler:innen noch stärker zu fördern, wird also immer wichtiger. Genauso wie die kritische Auseinandersetzung mit dem Kanon der westlichen Neuen Musik, der sich an nicht-westlichen Musikkulturen gleichermaßen bedient wie sie exotisiert³.

Auch IMPULS erhielt Gewaltandrohungen. Co-Leiter Hans Rotman wurden Patronenhülsen per Post geschickt. Das Festival sammelte alle Diffamierungen, einige auch von der CDU, und beauftragte den Künstler Hainbach, daraus eine Soundinstallation zu machen. Entstanden ist eine Klangcollage auf Tonbändern, die über Stunden von magnetischen Messern bearbeitet werden, und Hass und Hämie bis zur Unverständlichkeit abtragen. Hans-Thomas Tillschneider, Sprecher der AfD-Fraktion für Bildung, Kultur und Wissenschaft, teilt gerne gegen die gegenwärtige Kulturlandschaft aus, in der »selbst die unpolitischste Kunst überhaupt, die Musik, zur Posaune des linksliberalen Establishments degradiert« werde. Wäre die Neue Musik also vor Angriffen der AfD sicher, wenn sie politisch neutral ist?

Davon ist nicht auszugehen, denn die Neue Musik, die im Gegensatz zur Popmusik viel Vermittlungsarbeit leisten muss, um außerhalb akademischer Umfelder ein Publikum zu finden, muss sich schon jetzt mit der Kritik auseinandersetzen, elitär zu sein. Eine musikalische Praxis, die sich mit Prozessen wie Überforderung, Widerständen, Erwartung und Überraschung auseinandersetzt, die regelmäßig Geschmack und das Hören selbst hinterfragt, die also anerkennt, dass nichts selbstverständlich ist, widerspricht in diametraler Weise dem antipluralistischen Begriff der AfD von Kunst, die nur eines ausdrücken soll, nämlich den Stolz darauf, deutsch zu sein. In einer Demokratie ist Kunst eine Möglichkeit, ohne die Grenzen des Bekannten oder Umsetzbaren gesellschaftliche Normalitäten zu hinterfragen. Diese Freiheit ist durch das Grundgesetz geschützt. Herausfordernde Kunst als Elitenkunst zu beschimpfen, ist eine Strategie der AfD, um Gefühle von Frustration und Kränkung zu verstärken, die man angesichts der Infragestellung der

eigenen Horizonte vielleicht verspüren könnte. »Die Feindbildkonstruktion einer abgehobenen, geldgierigen, volksfernen oder mit einem antisemitischen Code als »globalistisch« beschimpften Elite wird die Fiktion eines »wahren« Volks entgegengesetzt«⁴, schreibt der Kulturjournalist Peter Laudenbach. Die geschürte Frustration soll sich so gegen die Vielfalt der Ausdrücke selbst richten. Kulturprogrammierung außerhalb der Szeneorte bedeutet für Julian Rieken daher nicht, weniger herausfordernde Musik aufzuführen, sondern sich mehr Mühe bei der Vermittlung zu geben. »Wir gehen in der zeitgenössischen Musik oft davon aus, dass die Musik für alle einen Wert haben müsste. Das ist dann oft eine Enttäuschung, wenn sich Menschen dann nicht dafür interessieren. Davon müssen wir uns verabschieden. Aber nicht in dem Sinne, dass wir keine Experimente mehr zulassen, sondern, dass wir den Wert, den wir in der Musik sehen, anders erzählen. Wenn man das nicht erzählen kann, fehlt für viele Menschen der Anknüpfungspunkt und dann bleibt es eine Nischenkunst.«

Kunstfreiheit bedeutet, nicht im Sinne der Herrschaft Kunst machen zu müssen, sei es im Sinne der Regierung oder der Stimmung einer Gesellschaft. Es ist aber das Ergebnis politischer Aushandlungsprozesse, wenn Künstler:innen öffentliche Förderung erhalten und so von freier Kunst leben können. Der Kampf um bessere Bedingungen in der freien Musikszene und der um eine offene Gesellschaft erreichen also vielleicht mehr, wenn sie zusammen geführt werden. »Den Diskurs um das Unpolitische in der Neuen Musik kann ich gar nicht nachvollziehen«, sagt Rieken. »Kunst ist für mich immer grundsätzlich politisch, da sie entweder Machtverhältnisse reproduziert oder hinterfragt. Mich macht es manchmal ein bisschen fassungslos, wie losgelöst Teile der Musikwelt von aktuellen Fragen sind — zum Beispiel, als kurze Zeit nach der Räumung der Umweltaktivist:innen in Lützerath durch RWE fast an gleicher Stelle das Klavierfestival Ruhr stattfand, bei dem RWE Hauptsponsor ist und es dazu keinen Bezug gab zu diesem Umweltkampf, den viele junge Menschen für die kommenden Generationen führen. Wir wollen für unsere Umwelt, für unsere Zukunft kämpfen. Wenn wir uns dem komplett entziehen, müssen wir uns nicht wundern, wenn wir dann irgendwann kein Publikum haben.«

Sechs Monate nach der letzten Ausgabe arbeiten Rieken und sein Team bei IMPULS weiter daran, dass zeitgenössische Musik in Sachsen-Anhalt relevant bleibt — für die Bürger:innen, für die Politik und für die Szenen über die Region hinaus. Aus den Konfrontationen mit AfD und CDU haben sie gelernt, dass sie Resilienz brauchen werden. Helfen könnten Konzepte wie die eines solidarischen Fonds, mit denen Strukturen zeitweise weiter finanziert und Mitarbeiter:innen bezahlt werden könnten, wenn plötzlich die Förderung wegbricht — eine Idee, die Rieken aus den solidarischen Netzwerken mitgenommen hat. Solidarität kann sich auch in überregionalen Kooperationen verfestigen. In den letzten Jahren fanden erste Veranstaltungen von IMPULS in Leipzig und Berlin statt. »Die Kooperation mit dem Forum für zeitgenössische Musik Leipzig ist der Versuch, über die Landesgrenzen hinaus ein Zentrum für aktuelle Kunst zu etablieren. Das ist noch ganz am Anfang, aber das ist meine Vision, etwas zu etablieren, das es noch nicht gibt, das Kulturförderung, die meistens auf Landesgrenzen begrenzt ist, anders denkt, auch als eine Art Gegenpol zu vielen rechten Tendenzen. Ein Zentrum, das Menschen die Möglichkeit gibt, in den Osten zu kommen und zu arbeiten.« Hoffen wir, dass IMPULS auch den kleineren Städten und Orten noch lange erhalten bleibt.

1. Programm der AfD Sachsen-Anhalt zur Landtagswahl 2021

2. Vgl. Landtag von Baden-Württemberg, Kleine Anfrage des Abg. Dr. Rainer Balzer und Klaus Dürr AfD und Antwort des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. 07.06.2019

3. Vgl. Beha, Sophie Emilie. 2023. »Wege aus der Dauerschleife« in NOIES 01/24 und 02/24

4. Laudenbach, Peter. 2023. »Volkstheater. Der rechte Angriff auf die Kunstfreiheit«, S.71

HYPER! / STROMSPIESSER
11.05. & 26.05.2024

Im Mai treffen im Rahmen des Projekts hyper! Philipp Neumann und Aleksandra Krutikova aus Essen für eine Woche in der Neuen Musik Zentrale auf Despina Sanida Krezia und Jeph Vanger aus Athen. Sie gestalten zusammen eine abendfüllende Performance im Wechselraum zwischen Musik und Tanz und zeigen diese am 11. Mai. Kommt nach Essen auf einen hyperbolischen Abend. Am Sonntag dem 26. Mai lädt unsere Konzertreihe für elektronische Musik, Stromspiesser, erstmals nach Gelsenkirchen in das heimelige GeOrgel ein. Ab 15 Uhr erwartet euch ein Line-Up aus lokalen und internationalen Künstlern! → gnm.ruhr



CONTAINERKLANG #22
01.06.2024 - 20 UHR

CONTAINERKLANG begrüßt dieses Jahr künstlerische Konzepte von Neuer Musik mit performativen und visuellen Erweiterungen. Dabei fördert die kgnm Zusammenarbeiten von Neue Musik Akteur:innen mit visuellen Künstler:innen sowie multidisziplinäre Partnerschaften. Am 1. Juni um 20 Uhr zeigen die Teilnehmenden installative und performative Werke in der Galerie des Kulturbunkers in Köln-Mülheim.

→ kgnm.culturebase.org



www.museum-abteiberg.de



blaues
rauschen

- digital sound experiments
- electronic music
- performance/dance
- installation

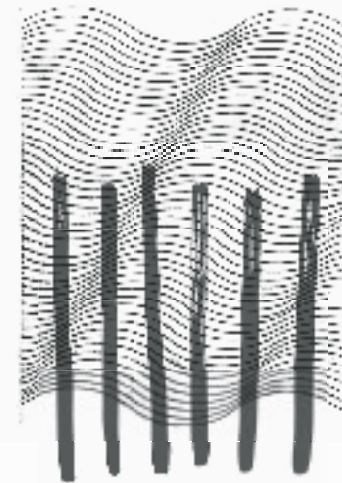
Festival
24.05.-
08.06.24



Essen Dortmund Witten
Bochum Herne Gelsenkirchen



Monheim Triennale II



The Prequel

How it all begins July 4 to 6, 2024

Oren Ambarchi Shannon Barnett Brighde Chaimbeul
Anushka Chkheidze Ganavya Doraiswamy Peter Evans
Heiner Goebbels Shahzad Ismaily Selendis S. A. Johnson
Darius Jones yuniya edi kwon Muqata'a Rojin Sharafi
Terre Thaemlitz Julia Uehla Ludwig Wandinger

www.monheim-triennale.de



Zum 01.09.2024 oder später sucht das Ensemble Recherche eine Person für das
Artistic Management (m/w/d) (80-100%)

Du:

- bist voller Experimentierfreude und Visionen
- willst das Ensemble künstlerisch weiterentwickeln und formen
- kennst dich aus mit zeitgenössischer Musik
- hast bereits erfolgreich eigene Konzepte umgesetzt
- kommunizierst gut und schnell in Deutsch und Englisch
- bist teamfähig und strukturiert

Wir:

- leben und arbeiten in Freiburg im Breisgau
- sind offen für neue Ideen
- bieten gute Teamarbeit in Management und Ensemble sowie kurze Entscheidungswege und flexible Arbeitszeiten
- gestalten mit dir die Zukunft des Ensembles
- freuen uns auf deine Bewerbung bis zum 31.05.24 an mail@ensemble-recherche.de

Weitere Infos zur Stelle:



GeOrgel
Fr., 3.5., 20 Uhr
Anja Kreysing & Achim Zepezauer
Akkordeon & Elektronik;
Vorspiel: Stefan Demming (VLM)

Fr., 17.5., 20 Uhr
Salome Amend & Simon Camatta
Vibraphon und Schlagzeug

Fr., 24.5., 20 Uhr
Rasmus Nordholt-Frieling & Ozan Tekin
"Heterogenic", Klavier und Elektronik

So., 26.5., 16 Uhr **stromspiesser XIV**
Konzert für Elektronische Musik

Sa., 15.6., 18:30 Uhr
Maria Trautmann & Maika Küster
Posaune, Gesang, Elektronik

Open Studio GeOrgel:
freitags 17-21 Uhr: Klangschränkwall
samstags 15-18 Uhr: Umkleidekabine

Eintritt frei, Spenden willkommen.
Bochumer Straße 150; 45886
Gelsenkirchen
-Ückendorf
www.georgel.me

KREATIV
GASTHEIM
BOCHUM

**PATA
KAN
DIN
SKY**

**DIE NEUE
CD VON
NORBERT STEIN**

**Suite in 6 Sätzen
für 12-köpfiges
Orchester**

www.patamusic.de

PHILHARMONIE
BOCHUM